

Duale Filmfestivals als Blaupause?

VON DANIEL SPONSEL

Exklusiv für Blickpunkt:Film hat sich Daniel Sponsel, Leiter des DOK.fest München, Gedanken gemacht über neue **Perspektiven für die Kinofilmkultur** durch die Erfahrungen bei dualen Filmfestivals, und welche Chancen sich durch die digitale Verbreitung bieten.

Die Novellierung des Filmfördergesetzes wurde aufgrund der Pandemie kurzfristig ausgesetzt. Nun steht sie an und die Voraussetzungen für die Auswertung von Filmen und somit die Finanzierung der Filmförderung haben sich grundlegend verändert. Die Novellierung muss mehr wagen als nur Anpassungen, um der Kinofilmkultur eine Perspektive zu geben. Die Praxis verschiedener Filmfestivals liefert dazu produktive Beispiele. Festivals werden in ihrem Profil von drei prägenden Aspekten definiert - dem ortstypischen Standorteffect, ihrer kuratorischen Leistung und dem Rahmen, der den Urheber:innen zur Aufführung der Filme geboten wird. Die Entdeckung der zusätzlichen Möglichkeiten der Digitalisierung während der Pandemie - die Präsentation der Filme in ihrem digitalen Kinosaal - bieten den Festivals die Chance, ihr Programm über ihre örtliche Bindung hinaus zugänglich zu machen. Die erweiterte Zirkulation der Filme mit dem Potential zum Audience Building und ein erheblicher Effekt auf das gesamte Ökosystem der Kinofilmauswertung liegen auf der Hand. Ist das perspektivisch von Interesse für die kulturelle Filmlandschaft oder der Anfang vom Ende der Kinofilm- und Festivalkultur?

Filmfestivals als kulturelle Hotspots mit neuen Wegen zum Publikum

Die Auswertung von Filmen im Kino und auf anderen traditionellen Wegen ist in eine strukturelle, nicht nur pandemiebedingte oder temporäre Krise geraten. Eine Refinanzierung von Filmen über die Auswertung im Kino ist nur noch in seltenen Fällen gegeben. Dies hat nicht nur Folgen für die Zukunft der kulturellen Praxis Kino. Es stellt sich die Frage, wie die in Deutschland produzierten und geförderten Filme künftig den Weg zum Publikum finden sollen, vor allem auch in Konkurrenz zu den zahlreichen internationalen Filmen, die wöchentlich starten. Filmfestivals tragen schon heute erheblich dazu bei, das Kinosterben abzubremsen und Kinokultur erlebbar zu machen. Sie leisten durch ihre programmatische Vielfalt und ihre Reichweite einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der kinokulturellen Grundversorgung. Sie erweisen sich als wichtiges Instrument zur Förderung des sozialen Zusammenhalts, zur Steigerung der Attraktivität und sogar zur Stärkung der Struktur ökonomisch schwä-

cher Regionen. Mit ihrem Potential, die Kinoauswertung deutscher Filme in jeder Hinsicht und jetzt auch auf der digitalen Leinwand zu flankieren, kommt Filmfestivals eine zentrale Bedeutung zu.

Filmfestivals als Generator für die reguläre Auswertung von Kinofilmen

Filmfestivals haben sich international und national stark weiterentwickelt: Die Anzahl der Festivals ist gestiegen, ihr Programm ist vielfältiger geworden, vor allem haben sie erheblich an Publikum gewonnen. Festivals verleihen der kulturellen Praxis Kino eine nachhaltige Perspektive, indem sie durch ihre Reichweite und ihr Rahmenprogramm das Publikum weit über die örtlichen Kinos hinaus ansprechen. Aufgrund ihrer Flexibilität und Kreativität konnten zahlreiche Festivals in der Zeit des Lockdowns einen Teil der Kinofilmkultur auf der digitalen Leinwand anbieten und waren somit einziger Anbieter für diese Art der Bewegtbildkultur. In dem Auswertungsdreieck Festival, Kino und digitale Leinwand liegt die Perspektive, große Reichweite bei größtmöglicher Partizipation zu generieren.

Zugang und Partizipation: Kollektive Erlebnisse am digitalen Lagerfeuer?

Kriterien wie Zugangsmöglichkeiten und Partizipation werden gesellschaftlich und kulturwirtschaftlich zunehmend relevanter. Der Anspruch auf die Exklusivität der zeitversetzten Erstauswertung im Kino ist daher zunehmend elitär. Das gilt paradigmatisch für Festivals: Hier wird mit großem Aufwand internationale Filmkultur von einem kompetenten Programmteam recherchiert, ausgewählt und zusammengestellt, die dann im Rahmen von zwei bis drei Vorführungen im Kino von einem begrenzten Publikum gesehen werden kann. Das Senken der Zugangsschwelle mittels der digitalen Leinwand für einen erweiterten Publikumskreis hat sich bei vielen Festivals bewährt. Ist diese Erfahrung übertragbar auf die Distribution von Kinofilmkultur, ist dieser Schritt auch für die reguläre Auswertung im Kino sinnvoll? Kann die Koppelung mit der digitalen Leinwand auch eine Chance für Filme und Publikum sein - mit regulären Erlösen für alle Beteiligten?

Duale Filmfestivals: Chancen für Genres wie Dokumentar- und Kurzfilm

Pandemiebedingt haben zahlreiche Festivals das Verhältnis zwischen analoger und digitaler Auswertung ausgelotet und bieten aktuell beide Wege zum Publikum an. Hier werden Erfahrungen gesammelt, die für die gesamte Branche wichtig sein können. Wobei die unterschiedlichen Genres und Formate individuell betrachtet werden müssen. Möglichkeiten und Voraussetzungen, die für den Dokumentarfilm gelten, lassen sich auf die Auswertung von Blockbustern nicht übertragen und umgekehrt. Kurzfilme und Animationsfilme folgen anderen Auswertungsbedingungen als Arthouse-Filme. Mit deutschen Kinofilmproduktionen, die derzeit der Sperrfrist unterliegen, muss man anders agieren als mit internationalen Pro-



DANIEL SPONSEL lädt zu seinem nächsten DOK.fest München ein, das vom 4.-15. Mai stattfindet und vom 9.-22. Mai @home

duktionen. Die aktuellen Publikumszahlen sind weiterhin niedrig, die Schwelle, die der Weg ins Kino bereithält, ist dem Publikum in den vergangenen beiden Jahren bewusster geworden. Nach dem Ende der meisten Hygieneauflagen bieten die meisten Filmfestivals einen dualen Zugang zu den Filmen - sie kehren in die Kinos zurück, mit allem Drum und Dran, und bieten ein gleichzeitiges oder zeitlich versetztes Programm auf der digitalen Leinwand. Eine generelle Freigabe für die örtlich und zeitlich begrenzte duale Präsentation im Rahmen eines Festivals ist ein Testszenario für alle Filme, das es gut auszuwerten gilt.

Wanted: Eine Perspektive für die Kinofilmkultur durch Innovation

Das Kino wird sich weiter in Richtung einer Premiumspielstätte entwickeln müssen, um seinen Platz in der Auswertung zu behalten. Es muss dabei eine Koexistenz mit dem Netz nicht nur aushalten können, sondern für sich fordern. Das Problem sind gewisse Anbieter im Netz mit ihrer aggressiven Preispolitik, nicht das Netz an sich. Hier wartet ein großes Publikum auf die Kinofilmkultur, jenseits

des Programms der Streaminganbieter. Alle Erhebungen über das Verhalten des Publikums legen nahe, dass sich der Kinobesuch und die Nutzung von Online-Angeboten nicht ausschließen, sondern teilweise bedingen. Auch jenseits der dualen Festivals existieren die ersten Konzepte einzelner Anbieter und Kinos für den digitalen Kinosaal. Angeboten wird hier schon zum Teil die parallele und zeitlich flexible Rezeption der Filme auf der Leinwand und online zuhause: Zu nennen sind Cinemalovers, ein Netzwerk diverser Kinos, Kino On Demand von Rushlake Media, das Virtual Cinema des Verleihs Port au Prince und nicht zuletzt Yorck On Demand, die sogenannte Filmboutique der Yorck Kinogruppe. Allen diesen Aktivitäten ist gemein, dass sie aus der Mitte der Kinobranche erfolgen und von Playern umgesetzt werden, die die Notwendigkeit der Innovation erkannt haben.

Wie geht der Film weiter, Happy End?

Die Zukunft des Kinos wird weder durch das Filmfördergesetz noch von einzelnen Initiativen zur dualen Auswertung entschieden, sondern von den Strategien der Majors-Studios und Streaminganbieter in den USA und in Ostasien. Wir können dem Ganzen tatenlos zusehen oder selbst Impulse setzen, die möglicherweise sogar im Silikon Valley und andersorts ihre Wirkung entfalten. Wer das Kino erhalten will, muss die Zirkulation der Filme und den Zugang des Publikums zur Kinofilmkultur über alle Wege gewähren und dabei reguläre Erlöse erzielen. Wir werden keine Menschen zurück in die Kinos bekommen, wenn wir glauben, wir könnten ihnen die Art und Weise, wie sie Filme zu sehen haben, vorschreiben. Das ist ein Verständnis von Cinephilie, die weder den Kinos noch der Kinofilmkultur hilft. Das Risiko ist groß, dass wir mit dieser Haltung das Publikum geradezu in die Arme der Mitbewerber treiben. Der Markt ist zu groß und in jeder Hinsicht zu liberal, um reguliert werden zu können. Der Geist ist aus der Flasche.